

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 11: **Grosses Moos**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Neu im ehemaligen Sudhaus «Adambrau» in Innsbruck: das Archiv für Baukunst (Bild: Nikolaus Schletterer)

AUSSTELLUNG

Archiv für Baukunst in Innsbruck

(de) Im Januar wurde in Innsbruck (A) das Archiv für Baukunst der Leopold-Franzens-Universität eröffnet. Es handelt sich dabei um eine Abteilung des Instituts für Baugeschichte und Denkmalpflege der Architektur fakultät und steht unter der Leitung von Professor Rainer Graefe.

Ein Schwerpunkt der Sammlung ist die klassische Moderne. Der zentrale Alpenraum hat mit der Architektur der 1920er- und 30er-Jahre eine eigenständige Entwicklung vorzuweisen: Im Spannungsfeld zwischen der internationalen «Weissen Moderne» und der regionalen Architekturszene entstand eine spezifische Tiroler Baukunst, deren Formensprache europaweit Beachtung fand.

Die Geschichte des Konstruierens wird einen weiteren Schwerpunkt in Sammlung und Forschung setzen. Dokumentiert und analysiert werden die Prozesse, in denen sich historische Baukonstruktionen entwickelt haben. In diesem Zusammenhang sind die *Ingenieurbauten* in Bergregionen von besonderem Interesse. Die Kombination von Architektur und Ingenieurbaukunst in einem Archiv stellt eine Ausnahme dar. Das Archiv konnte in einem ehemaligen Sudhaus eingerichtet werden. Ein Glücksfall, denn das Gebäude ist selbst ein herausragendes Beispiel von Industriearchitektur. Es wurde 1926/27 von Lois Welzenbacher errichtet und konnte durch die Umnutzung vor dem Abriss bewahrt werden. Nach einer aufwändigen Restauration stehen dem Archiv für Baukunst nun etwa 800 m² zur Verfügung.

Eröffnung mit zwei Ausstellungen

In der Ausstellung «Tiroler Baukunst – ausgewählte Beispiele» werden die zeichnerischen Nachlässe von Franz Baumann, Wilhelm Stigler, Hans Fessler sowie Theodor Wilhelm Nikolaus und Hubert Prachensky gezeigt. Ergänzt wird diese Sammlung durch einzelne Projekte von bedeutenden Architekten, die dem Tirol durch ihre Abstammung und ihre Bauten verbunden sind: Othmar Barth, Ernst Hiesmayr, Clemens Holzmeister, Josef Lackner, Siegfried Mazag und Heinz Tesar.

Die zweite Ausstellung, «Studenten in der Bauforschung. Projekte des Instituts für Baugeschichte», zeigt beispielhaft anhand von Modellen und Projektionen Arbeitsschritte und Ergebnisse dreier Untersuchungen: zuerst eine Modellrekonstruktion (1:25) von Antoni Gaudís unvollendeter Kirche der Colonia Güell (1898–1914), die im Werk des katalanischen Architekten einen herausragenden Platz einnimmt. Als Zweites eine Rekonstruktion der Tanzlindenlaube in Peesten, Oberfranken. Der beinahe 100m² grosse, rechteckige Saal in der Baumkrone stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und wurde 1945 zerstört. Und schliesslich ist die Rekonstruktion von Konstantin Melnikovs Projekt des Lenin-grader Prawda-Gebäudes von 1924 (Modell 1:50 und Computersimulation von Erich Steiner) zu sehen.

aut. *architektur und tirol*, A-6020 Innsbruck, Tel. + 43 512 57 15 67, www.aut.cc.

Bis 3. April 2005. Geöffnet Mo–Fr 12–17h, Do bis 21h

IN KÜRZE

Neuer Vizedirektor im Bundesamt für Verkehr

(ots/km) Toni Eder tritt Mitte Juni 2005 als Vizedirektor im Bundesamt für Verkehr (BAV) die Nachfolge von Peter Testoni an. Er wird zugleich die Abteilung Bau des BAV leiten, wie das Bundesamt mitteilte. Der 45-jährige Eder ist dipl. Bauingenieur ETH und Wirtschaftsingenieur. Nach der Assistenzzeit am Institut für Grundbau und Bodenmechanik der ETH arbeitete er als projektierender Ingenieur in Zürich. Vor 13 Jahren trat er ins BAV ein, und seit 2001 leitet er die Sektion Alp Transit des BAV.

Mieterverband fordert aktive Wohnbaupolitik

(sda/km) Der Deutschschweizer Mieterinnen- und Mieterverband (MV) fordert eine aktive Wohnbaupolitik von Bund, Kantonen und Gemeinden. Als Beispiel wird Österreich angeführt, wo mit öffentlichen Geldern Bau und Sanierung von Wohnungen gefördert würden mit dem Resultat von tieferen Mieten. Gemeinden sollten in ihrer Bodenpolitik gemeinnützigen Wohnbauträgern Bauland günstig zur Verfügung stellen: Genossenschaften böten Wohnungen zu bis 20% tieferen Mieten an. In der Schweiz ist die Bundesförderung im letzten Sparprogramm gestrichen worden.

Keine Einschränkung der Schwyzer Denkmalpflege

(sda/km) Die Schwyzer Kantonsregierung sieht keinen Grund, um die Aktivitäten der Denkmalpflege einzuschränken. Eine Interpellation im Kantonsrat hatte angeregt, die Zahl der unter Schutz stehenden Bauernhäuser zu verringern. Wegen der schwierigen finanziellen Situation des Kantons und der Landwirtschaft könne man sich eine Denkmalpflege in der heutigen Form nicht mehr leisten. Die Regierung hält demgegenüber fest, von den geschützten Landwirtschaftsobjekten würden rund 200 noch genutzt. Die Zahl der unter Schutz gestellten landwirtschaftlichen Objekte erachte sie als repräsentativ; sie sei angesichts des seit je bäuerlich ge-

prägten Kantons angemessen. Die Regierung wendet sich auch gegen ein Schutzinventar, das nach dem Zufallsprinzip funktioniert.

Grosse Projektbeteiligung für Bundesverwaltungsgericht

(sda/km) Für das neue Bundesverwaltungsgericht in St. Gallen sind in der ersten Phase des offenen und anonymen Architekturwettbewerbs 200 Projekte eingereicht worden. Im April wird die Fachjury 20 bis 30 Projekte für die zweite Stufe auswählen, im Dezember wird das Siegerprojekt auserkoren. Im Bundesgericht St. Gallen arbeiten ab 2010 etwa 700 Personen. Der Bau umfasst Gerichtssäle, Büros, Lager, Archive, eine Bibliothek und eine Cafeteria. Geplant sind auch Wohnbauten. Die Kosten werden auf 82 Mio. Fr. geschätzt.

Eidgenössisch anerkannte Ausbildung «Innenausbau»

(km) Die Schweizerische Bauschule Aarau (SBA) teilt mit, dass ihrer vor gut drei Jahren gestarteten Ausbildung «Innenausbau» die eidgenössische Anerkennung erteilt worden ist. Erfolgreiche AbsolventInnen dürfen den Titel Techniker bzw. Technikerin/TS führen. TechnikerInnen «Innenausbau» sind KonstrukteurInnen sowie BauleiterInnen in Innenausbau-Planungsbüros.

www.bauschule.ch

Zweitwohnungsbau im Oberengadin

(sda/km) Die Bündner Regierung will nichts wissen von einer tripartiten Konferenz mit Vertretern von Bund, Kanton und Kreis Oberengadin, um Massnahmen gegen den ausufernden Zweitwohnungsbau im Oberengadin zu ergreifen. Eine entsprechende Forderung der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz (SL) lehnt sie ab. Die Regierung will auf die lokal unterschiedlichen Verhältnisse Rücksicht nehmen. Massnahmen zur Wiederherstellung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Erst- und Ferienwohnungen müssten von den betroffenen Gemeinden bzw. Regionen ergriffen werden. Ausserdem verweist die Regierung auf eine hängige Volksinitiative zur Beschränkung des Zweitwohnungsbaus.

LESERBRIEFE

Vom Visualisierer zum Darsteller

«Nur geträumt», tec21, 8/2005

Wieder erfinden Architekten neue Berufe, lagern Kompetenzen aus und wundern sich darüber, wenn plötzlich Spezialisten grosse Teile ihrer Arbeit bestimmen. Die Diskussion über Architekturdarstellung wird über den Markt definiert – ein Bedürfnis nach Visualisierung besteht, und Visualisierungsfirmen entstehen. Architekten tarnen sich als Visualisierer, um in einer Nische zu überleben, bis dass sie endlich einen Wettbewerb gewinnen.

Sieht man sich als Darsteller nur als Datatypist, der ein Objekt möglichst detailgetreu im Rechner erfasst, Standpunkt, Licht und Ausschnitt wählt und dann – ähnlich dem Fotografen – den viel zitierten Knopf drückt und dem Rechner den Rest überlässt? Oder liegt der Beitrag des Darstellers in der Interpretation des Entwurfes, im Entwickeln einer Bildidee, einer Komposition, in der die Realität eines Renderprogramms so uninteressant wird, dass man gerne darauf verzichtet? Die Wandlung des Fotografen zum Maler, des Visualisierers zum Darsteller.

Kein noch so weit entwickeltes Programm ist in der Lage, realistische –

im Sinn von «wahrhaftige» – Bilder zu erzeugen. Welche Farbe hat ein See? Wenn es jedoch diese vorge-spielte wahre Realität nicht gibt, wohin alle 3D-Visualisierer streben, dann fragt es sich doch, wieso wir so viele Instrumente auf dem Weg zur Darstellung dem Rechner über-lassen und sie nicht zurückerobern und die Zwischenresultate mit unserem Auge messen. So verlieren die 3D-Visualisierer immer mehr das Auge für einfache Wahrheiten.

Anstelle möglichst weit entwickel-ter 3D-Programme sollten wieder grafische Programme im Zentrum der Architekturdarstellung ste-hen. Collage- und Skizzentechnik bis hin zur ausgefeilten Retouche zwingen den Anwender dazu, zu gewichten und das Ergebnis auf seine grafische Wirkung hin zu prüfen. Material, Licht und Textur werden ins Bild hinein entworfen. Eine auf den ersten Blick ineffiziente, nicht marktgerechte Metho-de. Aber für einen Architekten wie mich der einzige Weg, Architektur – und nicht Realität – darzustellen: ein Bild im Sinne des Entwurfs und in der Absicht des Architekten.

Roger Kästle, BILDanstalt GmbH
info@bildanstalt.com



Bollwerk von Schloss Locarno: Wessen Handschrift trägt sein Entwurf? (Bild: key)

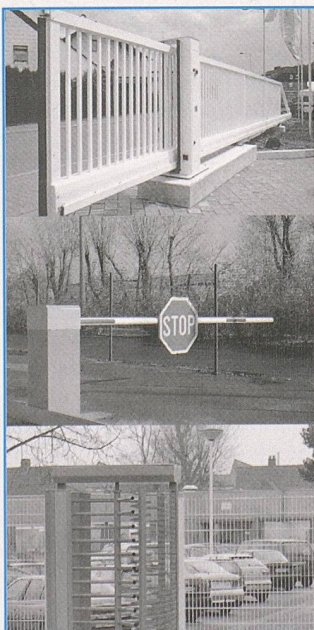
GESCHICHTE

Rätselraten um Schloss Locarno

(*km/sda*) Hat er, oder hat er nicht? Vom grossen Ahnherrn der Ingenieure, Leonardo da Vinci, ist die Rede und vom Bollwerk des Schlosses Locarno, das er vielleicht entworfen hat. Der italienische Militärhistoriker Marino Viganò ist nach zweijährigen Recherchen fest davon überzeugt. Wie er gegenüber dem «Corriere del Ticino» erklärte, ist Viganò auf Tagebuchnotizen gestossen, die nahe legen, dass da Vinci im Juli 1507 Charles d'Amboise – damaliger französischer Gouverneur in Mailand und damit auch Herr über das Schloss Locarno – dorthin begleitet hat. Grund der Reise soll eine stärkere Befestigung der Burg gewesen sein. D'Amboise hatte diese Massnahme zu der Zeit schon überall im Herzogtum Mailand veran-

lasst, da die Franzosen einen Angriff des deutschen Kaisers befürchteten.

Bereits der Kunsthistoriker J. R. Rahn hatte Ende 19. Jahrhundert auf die grosse Ähnlichkeit der Bollwerke von Mailand und Locarno hingewiesen. Skizzen belegen, dass Leonardo da Vinci die Mailänder Anlagen geplant hat. Bei Historikern wecken Viganòs Thesen Skepsis, da sie sich auf Indizien statt auf Archivebelege stützen. Schützenhilfe erhält der Forscher jedoch aus den USA: Carlo Pedretti, Direktor des Armand Hammer Center for Leonardo Studies der Universität Kalifornien, hält Viganòs Studien für überzeugend und hat bereits empfohlen, die Aufnahme des (da Vinci?)-Bollwerks ins Unesco-Weltkulturerbe zu beantragen.



Mit Sicherheit das beste Konzept gegen ungebetene Gäste.

Ihr Sicherheitskonzept beginnt nicht erst beim Gebäude, sondern bereits an der Grenze zum Grundstück. Denn ungebetene Gäste stören den Arbeitsprozess und beeinträchtigen die Produktivität Ihres Unternehmens. Darum bauen immer mehr Unternehmer auf die Sicherheit von Bekaert. Unsere Schiebetore, Schranken und Drehkreuze sind einfach zu montieren, arbeiten höchst zuverlässig und funktionieren mit modernster Antriebstechnik. Und sie lassen sich perfekt mit den vielfältigen und professionellen Zaunsystemen von Bekaert ergänzen. Öffnen Sie sich hier Ihre Tür zu mehr Sicherheit:

@ BEKAERT

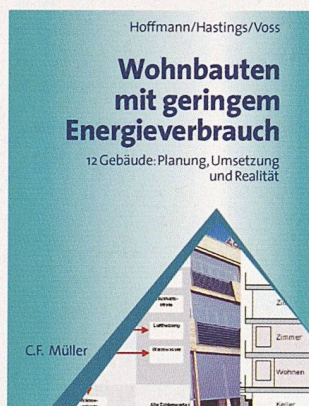
Bekaert (Schweiz) AG
Mellingerstrasse 1 • CH-5400 Baden
Telefon 056 203 60 43 • Telefax 056 203 60 49
www.bekaert-fencing.com

Talon ausfüllen und an uns schicken.

Schicken Sie mir bitte detaillierte Informationen: Schiebetore Schranken Drehkreuze Zaunsysteme

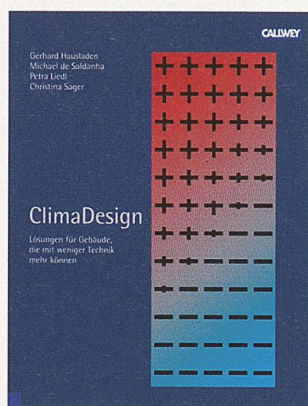
Firma _____ Name/Vorname _____ Funktion _____
Strasse _____ PLZ/Ort _____ Telefon _____

PUBLIKATIONEN



Wohnbauten mit geringem Verbrauch

(ce) Im Buch «Wohnbauten mit geringem Energieverbrauch» werden 12 Mehrfamilien- und Reihenhäuser vorgestellt, die alle im Niedrigenergie- oder Passivhausstandard gebaut sind. Neben Gebäudeporträts sind ausführliche Messdatensammlungen zu allen beschriebenen Projekten vorhanden. Der Energieverbrauch etwa wurde vor dem Bau mittels Simulation ermittelt. Anhand dieser Daten wurde das Energiekonzept der Gebäude optimiert. Nach Fertigstellung der Gebäude wurden zahlreiche weitere Parameter gemessen. Wegen dieser Datenfülle und der ansprechenden Darstellung dieser Daten ist dieses Buch eine wertvolle Fundgrube für Baufachleute. Darüber hinaus bietet es Grundlagenwissen, etwa die aktuellen Baugesetze in Europa – dabei liegt der Schwerpunkt auf der Schweiz und Deutschland. Zudem beschäftigen sich zwei eigenständige Kapitel mit der ökologischen Bilanzierung und dem Marketing von Wohnbauten. Ersteres spricht Umweltsachverständige, Letzteres Bauherren an. Etwas mehr Bilder, die die Ästhetik der Bauten zelebrieren würden, täten dem Buch gut, doch die gute grafische Darstellung der Messdaten wiegt dies mehr als genug auf. Caroline Hoffmann, Robert Hastings, Karsten Voss: *Wohnbauten mit geringem Energieverbrauch*. C.F. Müller Verlag, Heidelberg 2004. 137 Fr., ISBN 3-7880-7749-2.



Mehr Effizienz mit weniger Technik

(ce/pd) Welche klimatechnischen Auswirkungen hat die Ausrichtung und Gestaltung der Fassade? Wie kann ich als PlanerIn Flexibilität bei unterschiedlichen Nutzungen gewährleisten und Lüftungs- sowie Brandschutzkonzepte entsprechend auslegen? Welche innovativen Technologien stehen dafür zur Verfügung? Diese Fragen thematisiert das Buch «ClimaDesign». Das Kapitel «Mensch» befasst sich mit der Behaglichkeit. In «Systeme» werden Konzepte für Fassade, Lüftung und Raumkonditionierung dargestellt, das Kapitel «Typologien» zeigt Vorgehensweisen bei unterschiedlichen Gebäudetypen auf. «Technologien» behandelt Elemente der Fassade und der Lüftung sowie haustechnische Systeme. Das fünfte und letzte Kapitel, «Planung», stellt Standortfaktoren und Planungswerkzeuge vor. Zum Thema passende Zitate berühmter Persönlichkeiten lockern das Buch auf. Es wendet sich an Architekten, für die Behaglichkeit und niedriger Energieverbrauch wichtige Ziele ihrer Arbeit sind, und an Ingenieure, die durch eine Optimierung der Gebäudestruktur und der Fassade ganzheitliche Konzepte erstellen möchten. Gerhard Hausladen, Michael de Saldanha, Petra Liedl, Christina Sager: *ClimaDesign, Lösungen für Gebäude, die mit weniger Technik mehr können*. Callwey Verlag, München 2005. 130 Fr., ISBN 3-7667-1612-3.

Von «cum grano salis» bis «sweet dreams»

(rbs) Er besteigt die «Sacri monti» der Massenkultur, schweift von Heimatstil nach Disneyland, von Suhr nach Babylon, von der «Ur-hütte» zum «Castello», von der Landi 1939 in Zürich an die Expo.02 im Seeland. In seinem Buch «Nicht Disneyland – Und andere Aufsätze über Modernität und Nostalgie» lotet Stanislaus von Moos, Professor für Kunstgeschichte an der Universität Zürich, die Beziehung der beiden Begriffe aus. Ausgehend vom Widerspruch zwischen «der puritanische(n) Verhärtung im Ästhetischen» und der «hedonistische(n) Entkrampfung im Kulturpolitischen» spürt von Moos dem Dilemma nach, dass der Unterschied zwischen «high» und «low» erodiert, dass die Differenz zwischen Disneyland und Museum entschärft, das Spannungsfeld zwischen Kitsch und Kunst kollabiert ist.

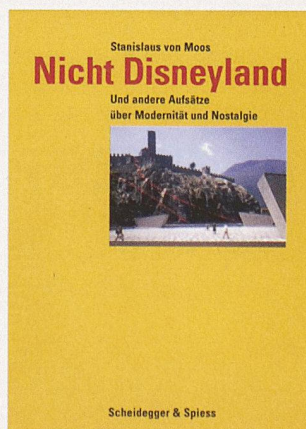
«Disney» ist das Lackmuspapier, das von Moos in die Ausscheidungen der schweizerischen Kunst- und Architekturproduktion taucht: «die gute Form» (Max Bill) ebenso wie «Und plötzlich diese Übersicht» (Peter Fischli, David Weiss), Bellinzona Castelgrande und Bottas Kopie von San Carlino, die Chalets der Landi und die Galets der Expo.02, die Luzerner Kappelbrücke und das KKL, Max Bill und Hans Erni gleichermaßen wie Jean Tinguely, Mario Botta, Pipilotti Rist. Die Schweiz steht zwar im Brennpunkt des Buches, wird aber im internationalen Kontext verortet – so etwa, wenn von Moos das Phänomen «Disneyland» auf seine Vorgeschichte hin abklopft und –

nach einem Seitenblick auf den Wiederaufbau in Europa und den CIAM – den Widerhall auslotet, den Disney in der *architecture parlante* erzeugt. Dabei springt er behend vom Präludium eines Claude-Nicolas Ledoux (Kugelhäuser) zum Postludium der «splittigen Umrisse, die scheinbar aus dem Leim geratenen, wie im Taumel einer Katastrophe zu Boden gestürzten Volumen» des WTC-Projekts von Daniel Libeskind.

Erbsünde und Katharsis

Die sprachliche Anleihe bei der Musik ist keineswegs abwegig. Die zehn Aufsätze ähneln dem Kompositionsschema einer Fuge. Das Thema erscheint in mehreren Durchführungen (Weltausstellung, Village Suisse, Swissminiatur, das KKL in Luzern auf einer «Arteplage» *avant la lettre*) und die Expo.02) und Kontrapunkten (Max Bills «Unendliche Schleife», 1947, und Luciano Baldassarri Pavillon der Firma Breda, an der Fiera Internazionale in Mailand, 1951). Es taucht in Variationen auf (Modellsammlung von François-Louis Cassas um 1780 und «sweet dreams» von H & dM im Schaulager, 2004, oder der Kristallpalast in London, 1851, und der Glasbalken der Tate Modern, 2000). Es wird mit Zwischenspielen durchsetzt (der Künstler als Doktor Mabuse und als Therapeut) und mit Engführungen verknüpft («l'imagination au pouvoir» der 1968er und «ImagiNation», offizielles Buch der Expo.02). Dabei spielen harmonische Abwechslung (die Arbeiten von Fischli / Weiss sind «in einem durchaus rührend altmodischen Sinne wahr», wogegen die «Galets» einen Höhepunkt «künstlerischer Banalität» darstellten) und Modulationen zu anderen Tonarten (Rem Koolhaas' «gotische Zickzackmuster» der Bewegungsbahnen im IIT Student Center in Chicago, 1999–2002, und die *promenade architecturale* des New de Yong Museum in San Francisco, 1999).

Von Moos versucht nicht nur, wie er schreibt, «den Puls zu nehmen», die diagnostische Leistung geht tiefer. Mit Röntgenblick durchleuchtet er Kunst und Architektur der Schweiz. Dabei beschränkt er



sich nicht auf die Befindlichkeit des Körpers, dessen «amphibische Transformation» in Gestalt von Pipilotti Rists TV-Auftritt anlässlich ihrer Investitur an Arnold Böcklins «Spiel der Najaden» oder Salvador Dalís «Dream of Venus» erinnern. Von Moos erbarnt sich auch der ramponierten Psyche, der in derselben Nachrichtensendung Ed Fagans Nazigeld-Anklage entgegenhämmerte. (Dass Pipilotti Rist zwischen dem Manager-Outfit des Bänkleranzugs und dem Landesmutter-Idol in Werdenberger Sonntagstracht oszillierte, ist mehr als eine Fussnote.) Der Kunsthistoriker spürt der «Kunst als «Heilungsprozess»» nach; fragt, ob es absurd sei, in dem «sozialhygienischen Konzept der Schweizer Expo.02 ein spätes, postmodernes Recycling von Moholys Postulat, mithilfe von Bildern, die das Unterbewusstsein ausloten, «den Heilungsprozess schädlicher Verwerfungen, Schuldkomplexe und Verdrängungen» einzuleiten.

Die Expo.02 wäre also eine Katharsis gewesen nach dem verlorenen (?) Kampf gegen die Erbsünde von Kitsch und Massenkultur unter dem Label der «guten Form» von Max Bill?

Nicht nur die Fülle des Anschauungsmaterials ist beeindruckend, auch die Akrobatik, mit der von Moos mit den Ikonen und Pastoralen (nicht nur den schweizerischen) aus Architektur- und Kunstgeschichte jongliert, um «Mickey und die Gartenzwerge dort zu suchen, wo sie niemand vermutet hat». Wie bei einem Taschenspieler finden sich die Objekte am Ende denn auch oft nicht unter der Schachtel, die man aufgedeckt hätte.

Es sind wahre Flic-Flacs, Vor- und Rückwärtssalti, Pirouetten und Abfaller, die von Moos zwischen Frischs «cum grano salis», der «kleinen Glosse zur schweizerischen Architektur» von 1953, und den «sweet dreams», dem erstarrten brodelnden Zuckerwerk der H & dM-Ausstellung im Schaulager 2004, vollführt.

«Nicht Disneyland» ist beides, Salzkorn und Zuckergranulat in der Architektur- und Kunstdebatte der vergangenen Jahre.

Stanislaus von Moos: Nicht Disneyland – Und andere Aufsätze über Modernität und Nostalgie. Scheidegger & Spiess, Zürich 2004, 48 Fr.

PLANUNG

Saubere Luft trotz Einkaufszentren

(sda/cc) Eine Tagung der Stiftung Praktischer Umweltschutz Schweiz (Pusch) befasste sich kürzlich mit der Thematik «Aktuelle Luftreinhaltepolitik beim Strassenverkehr». An der Tagung zogen Experten von Bund, Kantonen und Gemeinden Bilanz und zeigten die aktuellen Entwicklungen im Bereich Lufthygiene auf.

Auf Bundesebene etwa sind Empfehlungen an die Adresse der Kantone in Arbeit, um die Planung von Einkaufs- und Freizeitzentren zu regulieren. Denn wo viele Menschen einkaufen und die Freizeit verbringen, verkehren viele Autos, und die Schadstoff-Emissionen sind deshalb hoch. Die Richtlinien sollen als Hilfsmittel für Bewilligungen dienen und wurden im vergangenen Sommer in die Vernehmlassung gegeben. Bei den Kantonen, Umwelt- und Gesundheitsorganisationen sowie Hochschulen und interessierten Bundesämtern stiessen die Vorschläge des Bundes auf offene Ohren. Klar Nein sagten dagegen Wirtschafts- und Fachverbände.

Laut Buwal und Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) sind Einkaufszentren und Freizeitanlagen auf der grünen Wiese aus Sicht von Umweltschutz und Raumplanung unerwünscht, weil sie zu mehr Individualverkehr führten und zusätzliche Strassen nötig machten. Publikumsintensive Einrichtungen müssten innerhalb bestehender Siedlungen und in der Nähe von dicht bewohnten Zentren gebaut werden. Um passende Standorte zu finden, müssten kantonale Richtpläne und Vorgaben zur Luftreinhalteverordnung frühzeitig aufeinander abgestimmt werden.

Das Buwal und das ARE wollen nun mit Grossverteilern und allenfalls weiteren Vernehmlassern Gespräche führen. Erst dann werde das weitere Vorgehen festgelegt.

Weiterführende Informationen sind unter www.umweltschutz.ch oder per Mail (mail@umweltschutz.ch) zu erhalten.

11. Holcim

Betontagung

20. Oktober 2005

ETH-Hönggerberg,
Zürich

Vorfabrikation in Beton

Dieses Jahr wird die Betontagung verschiedene Aspekte der Vorfabrikation in Beton beleuchten.

Dabei soll gezeigt werden, wie die verschiedenen am Bau Beteiligten ihre eigenen Ziele mit der Vorfabrikation von Betonbauteilen verfolgen: Während für den Architekten eher das gestalterische Element im Vordergrund steht, versucht der Unternehmer den Bauprozess mit vorgefertigten Teilen zu optimieren. Die Hersteller stehen gerade bei tragenden Teilen oft als Bindeglied zwischen dem Ingenieur und dem Unternehmer, der die Teile später einbaut. Neben einem Ein-

blick in die Produktion selber zeigen die Hersteller technische Neuerungen auf und umreissen diesbezügliche Zukunftsaussichten der Vorfabrikation.

Anmeldekarten können ab Juli 2005 bei Holcim (Schweiz) AG bezogen werden.

Reservieren Sie sich schon heute den Nachmittag des 20. Oktobers 2005.

Die Veranstaltung beginnt um 13.30 Uhr. Der anschliessende Apéro bietet die gewohnte Gelegenheit zum Gedankenaustausch.



Holcim (Schweiz) AG
Hagenholzstrasse 83
CH-8050 Zürich
Tel. +41 (0)58 850 62 15
Fax +41 (0)58 850 62 16
zementverkauf-ch@holcim.com
www.holcim.ch